

Kilsheim ist ein altes, dunkles Städtchen mit romantisch nebelhaften Mauern und Türmen und einem steinreichen Schloß. Die Leute sprechen eigentümlich und bis zum u herabsinkend das ü aus, das ö schön und rein, und der ganze Satz wird von Kindern und Frauenspersonen in einer angenehmen singenden Kadenz geendigt. An den Mädchen von Bruder Franz zeigt sich die Erfahrung, daß Kinder nicht den Dialekt von Vater und Mutter annehmen, sondern den des Ortes, wo sie leben.

Alle Leute weiblichen Geschlechtes haben entweder ein schwarzes Häubchen in besonderer Form oder ein weißes Tuch nach Art der Klosterfrauen drapiert auf dem Kopf. Auch sonst, z. B. in Würzburg, sah ich wie ein Diadem eine weiße Binde um die Stirne bei gewöhnlichen Leuten. Das weibliche Geschlecht trägt in dieser Gegend in kleinen Bütten auf dem Rücken das, was man bei uns in Körben oder Kübeln auf dem Kopf trägt. Die Leute scheinen mir sehr höflich und viele Mädchen und Kinder von schöner Physiognomie. Die Mädchen tragen das Haar vierfach gescheitelt, was ihnen ein gebildetes Aussehen gibt. Sie gehen fast alle in die Frühmesse und das Hochamt und lassen die Häuser leer stehen. Es wurde mir über Dr. F. erzählt, er habe den vorhergehenden Apotheker ins Grab malträtirt, seine Arzneien bei den Leuten herabgesetzt, daß niemand mehr bei ihm kaufen wollte. Die Mutter sagte: „Ich erlebe es nicht, aber ihr werdet sehen, daß F. keines natürlichen Todes sterben wird.“ Auch andere Leute sagten: „Wenn der recht stirbt, so glaube ich nicht mehr an eine Vergeltung.“ Er spottete die Leute aus, welche kommunizierten: Ob sie Obladen essen wollten? stürzte Kreuzifixe am Weg um, hieß den Heiland einen Zimmergefell. Er wurde krank; da wollte er sich befehren. Nach erlangter Gesundheit war er der nämliche wieder. Nun bewarb er sich mit aller Anstrengung um das Bürgermeisteramt; er erhielt es. Jetzt ging er zwar in die Kirche, aber schwächte und gebärdete sich ungebührlich darin. Einmal ließ er zwei Burschen wegen Nachschwärmerei einsetzen; diese paßten ihm auf und schlugen ihm den Kopf entzwei, daß er in einer Viertelstunde unversehen starb. Der Mann war kein Säufer und nicht habüchtig; Hochmut und Herrschucht waren seine Hauptlaster oder vielmehr positiver Haß und Heuchelei gegen Gott und die Menschen.

¹ In Kilsheim war damals der Bruder von Alban Stolz, Franz, Apotheker; wenige Jahre nachher siedelte er als solcher nach Wertheim über und starb daselbst als Hofapotheker am 21. März 1862. Vgl. Alban Stolz' Biogr. 4 144 328.

D., der mir sehr anheimelnd vorkam in seinem ruhigen, wohlwollenden Wesen, wurde mir wie ein Vater. Den andern Tag meditierte ich über die Predigt. Ich trat entschlossen, ohne Zagen auf die Kanzel. Die große Kirche mit Bogen, die große Menschenzahl in ihrer eigentümlichen Tracht, der schöne Heiliggeistgesang machten einen romantischen, wohlthätigen Eindruck auf mich. Ich predigte lang, fast ohne alle Verwirrung, wie es mir gewöhnlich leicht vonstatten geht, wenn ich keine Wörter gelernt, sondern bloß den Inhalt aufgefaßt habe. Man verstand mich in der großen Kirche überall gut trotz meiner Heiserkeit gegen die zweite Hälfte. Ich wurde so bewegt und freudig ergriffen, als ich zu der großen, schönen Gemeinde von Herzen sprach, so daß ich fast zu Tränen kam, und meinte auch in der Kirche ein Weinen zu bemerken. Eine wunderbare Stille herrschte unter den tausend Seelen, die mir aufmerksam zuhörten. Im darauffolgenden Amt dankte und betete ich innig gerührt. Ich fand mit freudiger Bewegung, wie außerordentlich liebevoll Gott auf der Reise mit mir umgegangen ist, und daraus erwachte auch ein süßes, sanftes Wohlwollen zu allen Menschen. So wurde zwar ernste Gottesfurcht, Denken an den Tod, Streben nach Vollkommenheit, Selbstbeherrschung in mir durch das behagliche Leben sehr abgeschwächt, aber die Menschenliebe wurde erhöht. Unter den Knaben, welche vor mir knieten, sah ich keinen mit einem Gebetbuch; doch schwächten sie auch nicht. Nach der Kirche erzählten die zwei kleinen Mädchen von Bruder Franz: Der Onkel hat ein Hemd angehabt und hat gezankt, und der Herr Direktor hat noch einen Mantel darüber angehabt und die Buben haben ihn gezupft. Nachmittags hielt ich Christenlehre, wo ich mit einer Art Begeisterung sprach und mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. In der Vesper sang jedesmal der Lehrer (sonst der Pfarrer) einen Vers und den andern die Gemeinde. Sie haben ein eigenes deutsches Gesangbuch vom Bistum Mainz, wohin Rülshcim ehemals gehörte.

Den andern Morgen schaute ich zum Fenster hinaus den Leuten zu, wie sie aufs Feld gingen, die Mannsleute mit ihren abgeschossenen Wänsen und Rappen sahen etwas lumpenmäßig aus, hingegen die Weibsleute mit ihren weißen Tüchern hatten ein gutes Aussehen.